

Wildkatze***Felis silvestris***

(SCHREBER, 1777)

Schutzstatus:	§§
FFH-Anhang:	IV
RL-T:	1
RL-D:	2



(Quelle: BUND Thüringen / © TH. STEPHAN)

Kennzeichen / Artbeschreibung:

Allgemein: Bei dem gelblichgrauen verwaschen getigerten Fell der Wildkatze erscheint die Oberseite dunkler als die Unterseite. Auf ihrem Rücken befindet sich ein schmaler dunkler Aalstrich, beginnend hinter den Schulterblättern. Durch das Fell, welches länger ist als das der Hauskatze, wirkt sie kurzläufig, mit gedrungenem Kopf und dickem Schwanz. Der Schwanz besitzt eine Länge von 21,5 bis 35 Zentimeter und hat eine schwarze stumpfende Spitze. Weiterhin sind zwei bis drei geschlossene schwarze Ringe an ihm zu erkennen. Die Kopf-Rumpf-Länge beträgt 45 bis 67 Zentimeter. Ein heller Kehlfleck, der nicht zwingend vorhanden sein muss und eine fleischfarbene Nase gehören auch zum Erscheinungsbild. Männliche Wildkatzen werden als Kuder, weibliche als Katze bezeichnet.

Verwechslungen: Aufgrund der großen Ähnlichkeit mit der Hauskatze und den mitunter auftretenden Hybriden, kommt es immer wieder zu Fehlinterpretationen bei Sichtungen. Die äußeren Merkmale können lediglich als Hinweise dienen, aber ein eindeutiges Auseinanderhalten ist nicht möglich. Eine sichere Unterscheidung kann nur durch einen Vergleich der Darmlänge, nach dem Verhältnis der Schädelhöhe zum –volumen und durch genetische Verfahren erfolgen.

Areal/Verbreitung:

Welt/Europa: Gegenwärtig werden drei Unterarten der Wildkatze unterschieden, die Europäische Wildkatze oder Waldkatze (*F. s. silvestris*), die Afrikanische Wildkatze (*F. s. lybica*) und die Asiatische Wildkatze (*F. s. ornata*). Die Art kommt in Europa, Afrika und West-, Mittel- und Südasien vor. Durch einen deutlichen Rückgang sind die Verbreitungsgebiete stark zersplittert und beschränken sich in Europa nur noch auf die zusammenhängenden Waldgebiete. In den weitläufigen Gebieten gibt es eine Vielzahl von morphologisch Abweichenden Variationen.

Europas Ausbreitungsgebiete sind Portugal, Spanien, Frankreich, Griechenland, Italien (Sardinien Unterart *F. s. sarda*, LATASTE [1885]), Polen, Lettland, Litauen, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Rumänien, Bulgarien.

In Schottland beheimatete Tiere werden häufig als separate Unterart, *F. s. grampia* (MILLER 1907), geführt.

Deutschland: Ursprünglich war die Wildkatze in ganz Deutschland verbreitet. Aufgrund des massiven anthropogenen Einflusses, insbesondere im letzten Jahrhundert, existieren aktuell hierzulande nur noch zwei voneinander getrennte Gebiete in denen die Tiere vorkommen. Die Mittelgebirgsregionen Südwestdeutschlands mit dem Hunsrück, dem hessischen Taunus, dem Pfälzer Wald und der Eifel bilden den einen Teil. Sie sind die letzten großen Verbreitungsgebiete Mitteleuropas. Hier leben schätzungsweise 3000 Tiere welche in Verbindung zu den Vorkommen in Nordostfrankreich, Belgien und Luxemburg stehen. Das zweite Gebiet bilden die Populationen Mitteldeutschlands. Ob sich das Harzer Vorkommen über die angrenzenden Mittelgebirge ausgeweitet hat oder die Wildkatze in den genannten Mittelgebirgen nie tatsächlich ausgestorben war ist gegenwärtig ungeklärt. Solling, Kaufunger Wald, Söre, Meißner, Knüll, Rheinhardsgebirge bis Nord- und Mittelthüringen gehören zu den gegenwärtig besiedelten Bereichen.

Verbreitung in Thüringen:

Die Wiederbesiedlung der Thüringer Mittelgebirge geht auf Abwanderungen der Harzer Wildkatzenpopulationen zurück. Durch systematische landesweite Befragungen kompetenter Personen und die Dokumentierung der Totfunde seit 1982 ist eine Verbreitung im Südharz, Kyffhäuser, Hainleite, Windleite, Hainich, Dün, Ohmgebirge, Bleichröder Berge, Hoher Schrecke, Finne, Schmücke, am Alten Stolberg und im Eichsfeld

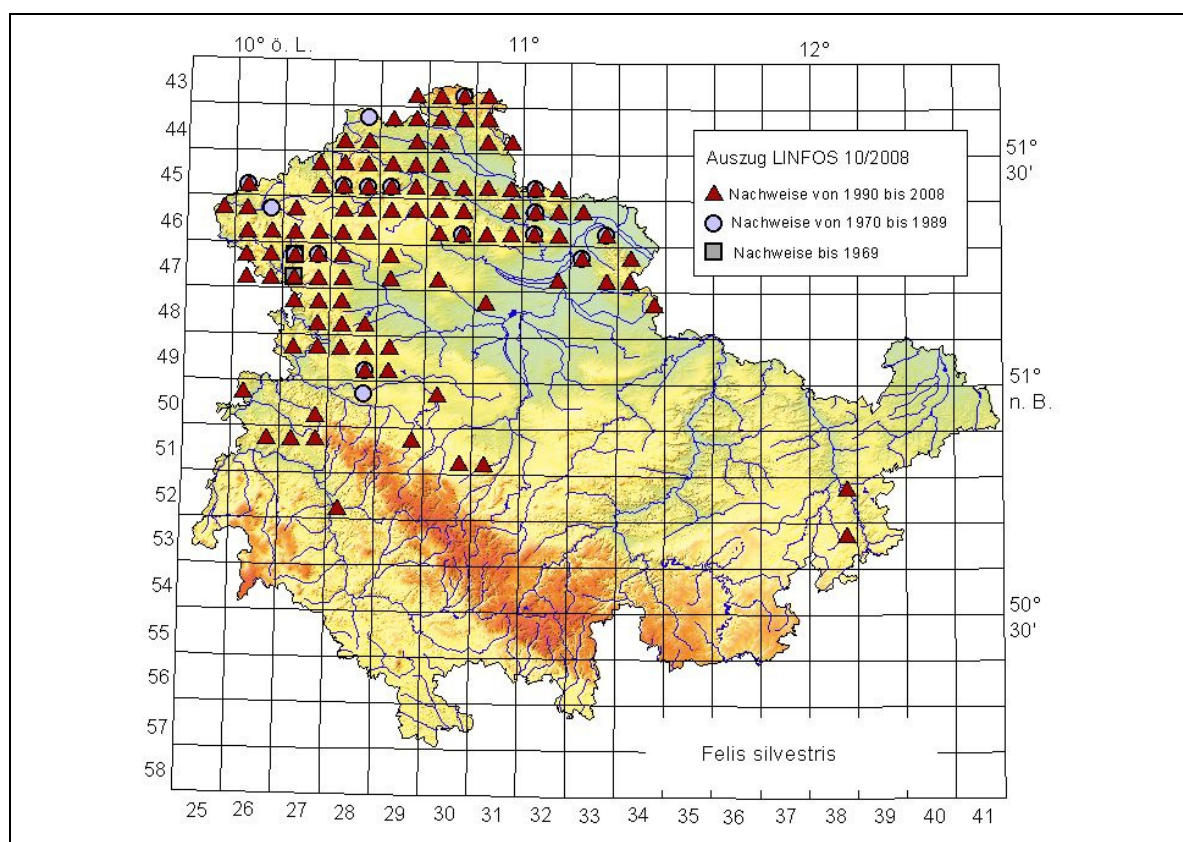
mit dem Werra-Weser Bergland festzustellen: hierin auch Tottfunde aus dem Nordwesten des Thüringer Wald verzeichnet.

Bedeutung Thüringer Vorkommen:

Obwohl die in Thüringen lebenden Wildkatzen die von FRANKLIN 1980 aufgestellte Bedingung einer „Minimalen Überlebensfähigen Population“ von 500 Tieren wahrscheinlich nicht erfüllen, nimmt das Vorkommen einen hohen Stellenwert im Wildkatzenschutz ein. Durch seine zentrale Lage sowohl in Deutschland als auch in Europa hat es eine wichtige Funktion als Verbindungs-glied zwischen verschiedenen Verbreitungsge-bieten. Es hat Anschluss an die Populationen im

Harz und Nordbayern und bildet eine Brücke zu den Vorkommen in Osteuropa. Dies ist von großer Bedeutung um die genetische Drift und damit die Varianz innerhalb der Populationen langfristig aufrecht zu halten.

Einen wichtigen Stellenwert beim Schutz der Wildkatze nimmt das Projekt „Rettungsnetz für die Wildkatze“ des BUND ein. Der BUND hat mit dem bundesweiten „Wildkatzenwegeplan“ (www.wildkatze.info) ein länderübergreifendes Konzept für den Verbund von Waldlebensräu-men vorgelegt. Gemeinsam mit vielen Partnern gelang es zuletzt, die wichtigste Lücke im Bio-topverbund zwischen Hainich und Thüringer Wald zu schließen.



Verbreitungskarte: Thüringer Vorkommen der Wildkatze

Biologie:

Fortpflanzung: Zwischen Januar und März findet die Paarung statt. Nach einer anschließenden Tragzeit von 63 bis 69 Tagen bringen die Katzen durchschnittlich 3 bis 4 Jungtiere (max. 8) zur Welt, welche nach etwa drei Monaten selbständig werden. Verschiedene Beobachtungen haben belegt, dass in bestimmten Gebieten im Verlauf des Jahres ein zweiter oder sogar dritter Wurf vorkommen kann, jedoch nur, wenn der erste Wurf verloren ging. Die weiblichen Tiere erreichen ihre Geschlechtsreife mit einem Jahr, Männchen hingegen erst Ende des zweiten Jahres.

Phänologie: Die meist solitär lebenden Wildkatzen haben ihre Hauptaktivitätszeit während der Dämmerung.

Populationsbiologie: Die Bestandszahlen und -dichte sind abhängig von der landschaftlichen Beschaffenheit und dem Beutetivorkommen. Außerdem können harte Winter innerhalb der Populationen zu Einbußen führen. Bei guten Lebensbedingungen erreichen die Tiere im Freiland ein Höchstalter von 21 Jahren.

Nahrung: Als rein karnivor lebender Pirsch- und Ansitzjäger ernährt sich die Wildkatze hauptsächlich von Kleinsäugern aus der Gattung *Microtus*, *Apodemus*, *Arvicola* und *Clethrionomys*. Zudem

werden vereinzelt auch *Sorex*-Arten, kleine Vögel, Amphibien, Reptilien und Fische gefressen.

Ökologie:

Habitate: Laub-, vor allem Eichen- und Buchenmischwälder werden hauptsächlich als Lebensraum von Wildkatzen genutzt, seltener sind sie in Nadelwäldern antreffen. Bestimmte Habitatstrukturen, wie einen hohen Offenlandanteil mit Windbrüchen, mit Gras- und Busch bestandene Lichtungen, steinige Halden und Wiesen und Felder zur Nahrungssuche, sollten in den Revieren wenigstens zum Teil vorhanden sein. Im Gegensatz zum Luchs trifft man die Wildkatze extrem selten in höheren Lagen an. Als begrenzender Faktor werden dabei winterliche Schneehöhen von 20 Zentimetern angegeben.

Wildkatzen brauchen störungsarme, naturnahe Rückzugsgebiete, wie sie ausgedehnte Wälder bieten. Dort suchen sie besonders oft die inneren und äußeren Ränder des Waldes auf. Kleine Lichtungen, im Wald verborgene Wiesen und störungsarme Waldränder mit reichen Heckenstrukturen sind wichtige Lebensraumelemente. Zur Jungenaufzucht bzw. als Schlafplätze werden trockene Felshöhlen, Felsspalten oder Baumhöhlen genutzt. Trockene Bodenmulden in Dickichten oder unter tiefbeästeten Bäumen, verlassene Baue von Füchsen und Dachsen, Eichhörnchenkobel und Greifvogelhorste können auch als Quartiere dienen.

Mobilität/Ausbreitungspotenzial: Polnische Untersuchungen ergaben, dass der Kernlebensraum der Katzen zwischen 0,5 und 1,5 Quadratkilometer beträgt und das gesamte Streifgebiet zwischen 1,5 und 3,5 Quadratkilometer. Der Radius in dem sich die Tiere bewegen ist bei Kudern größer und überlappt häufig mit dem mehrerer Weibchen. Die Aktionsgrößen schwanken über das Jahr verteilt und erreichen ihre Maxima im Winter oder Frühjahr. Damit korrelierend finden auch die größten Wanderbewegungen zu dieser Jahreszeit statt. Bei Studien in Rheinland-Pfalz und im Saarland legten die Tiere pro Nacht im Schnitt 11,3 Kilometer im Winter und nur 2,8 Kilometer im Sommer zurück. Der Hauptgrund dafür ist sicherlich der größere Aufwand der bei der Nahrungssuche aufgebracht werden muss und die Suche nach einem Partner vor der Paarungszeit. Bei geringer Besiedlungsdichte können dabei bis zu 100 Kilometer zurückgelegt werden.

Gefährdungsursachen/Schutzmaßnahmen:

Gefährdung:

- Verlust bzw. Verinselung der Lebensräume mit den für die Art essentiellen Habitatstrukturen:
 - verstärkte menschliche Nutzung (Straßen- u. Schienenwegeausbau, Siedlungen oder ähnliche flächenhafte Baumaßnahmen) führt zu einer weiteren Zerschneidung der Landschaft und so

mit zur Gefahr einer weiteren Isolierung und Verinselung (Ausbreitungsbarrieren) der Wildkatzenpopulationen,

- direkter und indirekter Lebensraumverlust von ausgedehnten, störungsarmen Waldgebieten (vw. Laub- und Laubmischwäldern),
- Verschlechterung des Nahrungsangebotes durch den Einsatz von Bioziden und Rodentiziden in der Forst- und Landwirtschaft),
- Verringerung von Versteckmöglichkeiten:
 - Beseitigung reich strukturierter Waldränder und -lichtungen
 - Entfernen von Unterholz, Gebüschdickichten, Totholz, Höhleebäumen, Wurzeltellern etc. durch die Forstwirtschaft (z.B. Dünnholznutzung für Biomassegewinnung, vor allem von liegendem Dür- und Totholz).
 - Strukturverarmung in den angrenzenden Offenlandbereichen (z.B. durch intensive Landwirtschaft),
- Entwertung der Wälder durch Umbau von alten Laub- und Mischwäldern in monotone Altersklassenwälder und Nadelforste durch die Forstwirtschaft; Verlust von Waldsaumstrukturen und walddahen Hecken,
- Schädigung der Lebensgemeinschaft durch Einsatzen Störungen durch intensive Freizeitaktivitäten (v.a. Wandern, Nordic-Walking, Joggen etc. in Großgruppen, Geländesport-Events, Mountain-Biking etc.),
- Anthropogene Todesursachen:
 - Tierverluste durch Straßenverkehr (Haupttodesursache),
 - jagdliche Aktivitäten (Fehlabschüsse durch Verwechslung mit streunenden Hauskatzen, Einsatz von Totschlagfallen, Nachsuchen durch Jagdhunde),
 - wilde Hunde,
- „Verschleppen“ von vermeintlich hilflosen Jungkatzen durch den Menschen,
- Verlust der genetischen Identität („Bastardierung“ mit Hauskatzen); der Kontakt führt auch zu einer erhöhten Krankheits- bzw. Mortalitätsrate, da die Wildkatzen für verschiedene Katzenkrankheiten anfälliger zu sein scheinen als die veterinärmedizinisch behandelten, domestizierten Verwandten,
- Prädatoren (natürliche Feinde) spielen zwar eine untergeordnete Rolle, sind jedoch nicht zu unterschätzen (Uhu und Marder für Jungkatzen; Luchs und freilaufende bzw. wilde Hunde für Alttiere),
- Drahtzäune (insbes. Wildschutzzäune).

Schutzmaßnahmen:

Höchste Priorität hat der Schutz der Lebensräume sowie die Erhaltung / Entwicklung eines effektiven Lebensraumverbundes bzw. geeigneter Lebensräume in potenziell besiedelbaren Gebieten innerhalb des Aktionsradius der bestehenden Populationen (überregionale, länderübergreifende Biotopverbundplanung).

- Erhaltung und wenn möglich Entwicklung von großräumig unzerschnittenen, störungsarmen Waldbeständen,
- Erhaltung und Entwicklung von alten Laub- und Laubmischwäldern mit abwechslungsreichen und dichten Strukturen, die gute Versteckmöglichkeiten und ausreichendes Nahrungsangebot für die Wildkatze bieten (Alt- und Totholzbestände, strukturreiche Waldränder, ruhige Dickichte, kleinräumige Offenlandbereiche und Wasserstellen, gebüschreiche Waldsäume und Waldlichtungen, Unterholz, Höhlenbäume, aufgeklappte Wurzelteller),
- Erhaltung und Förderung strukturreicher Offenlandschaften, die an Wälder mit Wildkatzenvorkommen angrenzen,
- Erhaltung von alten baulichen Anlagen (z.B. Ruinen, Bunker u.ä.) und Sicherung der freien Zugänglichkeit für Wildkatzen als Wurf- und Schlafplätze,
- Lenkung der Freizeitnutzung im großflächigen Umfeld der Vorkommen, mit dem Ziel einer „stillen“ Naherholung (z.B. Wandern). Ggf. komplette Ruhigstellung ausreichend großer, ungestörter Rückzugsgebiete,
- Installation sicherer Verkehrsstrassenquerungen an Straßen und Schienenwegen mit hohen Verkehrsverlusten sowie bei Neuplanungen (z.B. durch deckungsreiche Landschafts- bzw. Grünbrücken mit mindestens 50 m Breite, geeignete Wildtunnel),
- Aufklärung der Jägerschaft (vor allem in Gegenden mit potenziellen Wildkatzenvorkommen):
 - keine Bejagung von wildfarbenen („getigerten“) Katzen,
 - Verwendung von Lebendfallen an Stelle von Totschlagfallen,
 - keine Baujagden,
 - Einschränkung des Einsatzes von Jagdhunden auf die Nachsuche,
 - Erhöhung des Jagddrucks auf den Fuchs,
- Verzicht auf Einsatz von Bioziden und Rodentiziden in Wildkatzenlebensräumen,
- Reduzierung von Wildschutzzäunen auf ein Mindestmaß; Anbringung von Querstreben inner- und außerhalb des Zaunes in regelmäßigen Abständen (Kletterhilfe) bzw. Verwendung von Holzpfosten,
- konkrete, nach Regionen sowie Lebensbereichen (Wald, Waldrand, Offenland) abgestimmte Schutz- und Erhaltungsziele in „Die Wildkatze (*Felis silvestris*) in Thüringen“ (Sonderheft 4, 2003, S. 129–132; TLUG).